



Lina Meruane, **Rot vor Augen**. Roman. Aus dem Spanischen von Susanne Lange. Arche-Verlag, Zürich/Hamburg 2018. 202 Seiten, 20 Euro



Cesare Pavese, **Das Haus auf dem Hügel**. Roman. Aus dem Italienischen von Maja Pflug. Mit einem Nachwort von Lothar Müller. Edition Blau, Belletristik im Rotpunktverlag, Zürich. 213 Seiten, 24 Euro

Infarkt im Auge

Blindsein als Erkenntnisprozess

Von Ulrich Rüdener

Die chilenische Autorin Lina Meruane hat ein gespenstisches Erlebnis zum Ausgangspunkt ihres Romans gemacht: Was geschieht mit einem Menschen, mit der Wahrnehmung der Welt und den engsten Beziehungen, wenn er plötzlich das Augenlicht verliert, nichts oder fast nichts mehr sehen kann. Ihre Protagonistin in *Rot vor Augen* trägt den Namen Lucina Meruane, genannt Lina. Tatsächlich wollte die preisgekrönte Autorin zunächst eine autobiografische Geschichte schreiben. Schnell aber merkte sie, dass sich die Erzählung verselbstständigte, das Möglichkeitsspiel die Oberhand gewann und ihr Alter Ego eigensinnige Züge entwickelte: Mit der Diagnose konfrontiert, reift in der jungen Frau im Roman etwas Widerständiges. Sie begehrt auf. Aus der Schwäche heraus gewinnt sie zugleich Aufmüpfigkeit.

Ignacio ist der Freund der Heldin. Sie sind noch nicht lange ein Paar, ziehen in eine gemeinsame Wohnung in New York, wo Lina studiert und ihre ersten Schritte als Romanautorin unternimmt. Die Beziehung wird enger, festigt sich – und just in diesem Moment erleidet sie den Infarkt im Auge: Hält die Liebe diese Ungewissheit aus? Auch um diese Frage kreisen die verzweifelten, immer wieder explodierenden Gedanken der Erzählerin. Bald wird aber klar, dass das Blindsein eine Art Erkenntnisprozess in Gang setzt: Das Verhältnis zu den dominanten Eltern in Chile wird ebenso hinterfragt wie das eigene Schreiben, das Chaos im Innern verschränkt sich mit den politischen Umständen im Heimatland und in den USA. Die Angreifbarkeit des Körpers ist zugleich ein Symbol für die einer ganzen Gesellschaft. Meruanes Buch hat etwas geradezu Aufdringliches, und das im besten Sinne: Die Wahrnehmungsfähigkeit und Gereiztheit der Erzählerin, ihre Empfindlichkeit und Bissigkeit, ihre Verletzlichkeit und Gewalt transportieren sich über die Sprache. Das Auge ist ein sensibles, gefährdetes Sinnesorgan – und Meruane gelingt es, die Angriffe auf das Augenlicht ihrer Heldin nicht nur als Krankheitsgeschichte zu erzählen, sondern sie in eine wortmächtige Parabel über das Verhältnis von Ohnmacht und Selbstermächtigung zu verwandeln. ■■■■

Bis es einen selber trifft

Zwischen den Fronten

Von Susanne Fritz

Was haben Kriegserklärung und Liebeserklärung gemeinsam? Man werde wie sein Feind, notiert der Autor im Juni 1940 in sein poetologisches Tagebuch *Das Handwerk des Lebens*: Mit seinem Feind steige man auf oder gehe mit ihm unter, werfe ihm dieselben Ungeheuerlichkeiten vor, zu denen man selbst ohne Weiteres bereit sei. Und schließlich beschuldigten beide Parteien sich gegenseitig der Unmenschlichkeit ...

Im Tal, in der Großstadt Turin, wütet unter den Luftangriffen der Alliierten »der Weltuntergang«. Wer kann, sucht Schutz auf den umliegenden Hügeln. Corrado, der Ich-Erzähler des Romans, begrüßt den Krieg zunächst als Ausnahmezustand, der es ihm erlaubt, sich in die geliebten Wälder seiner Kindheit zurückzuziehen. Mit der Gefangennahme Mussolinis und dem Einmarsch der Deutschen erreichen Krieg, Bürgerkrieg und Terror schließlich den letzten Winkel des Landes. Wer hält zu den Faschisten, wer schließt sich der Resistenza an oder versucht einfach nur zu überleben? Ein Leben lang hat sich Corrado sozialen Verbindlichkeiten entzogen. Aktiv zu werden, ohne den Ausgang zu kennen, erscheint ihm unmöglich. Doch jetzt rückt ihm der Krieg unaufhaltsam zu Leibe und auch die vergessenen und überwunden geglaubte Liebe holt ihn ein. Unter den Menschen, die sich schutzsuchend im Gasthaus auf dem Hügel einfinden, ist Cate, eine ehemalige Geliebte. Ihre Beziehung war an seinem Egoismus und seiner Gefühlskälte erstickt. Ihre unverhoffte Wiederbegegnung beunruhigt ihn zutiefst. Ist Cates halbwüchsiger Sohn womöglich von ihm? Sie streitet es ab, doch warum trägt der Junge seinen Namen? Während er die Rolle des Vaters ausprobiert, gepackt vom Wunsch, einmal für einen anderen Menschen da zu sein, treibt die Geschichte sie auseinander, in ein ungewisses Schicksal hinein.

Cesare Paveses bewegendes Buch schöpft aus eigenem Erleben und bekräftigte bei Erscheinen 1948 seinen Ruf als Stimme seiner Generation. Was es über seine literarische Kraft hinaus lesenswert macht, sind die Einblicke in den tiefgreifenden Zwiespalt einer Bevölkerung zwischen den Fronten. Ein vielschichtiges Bild, in dem sich die aktuelle Zerrissenheit Italiens auf frappierende Weise zu spiegeln scheint. ■■■■